



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

An die Mutter der Schmerzen.

---

der Torwärter mit dem leeren Korbe und dem Gelde zurück.

„Nun, nun,“ sagte er zur Torwärterin, „sei nur nicht gar so hitzig. Das Mädchen ist brav. Ich dachte schon, ob sie nicht wohl bei dir dienen möchte, da wir doch wieder ein Dienstmädchen brauchen. Aber wenn du gleich so oben hinaus bist, so bleibt kein Mensch mehr bei dir! — Ich selbst führte übrigens das gute Kind in die Stube.“

„Dann ist es etwas andres,“ sagte die Torwärterin; „dann mag sie bleiben. Du mußt mir's aber nicht übel nehmen, Mädchen, daß ich in Eifer kam; dafür haben wir das Brot, daß wir auf fremde Leute wohl Acht haben.“

„Ihr habt recht,“ sagte Rosa; „daß ich herein geführt wurde, konnte Ihr ja nicht wissen. Auch war es aesehlt von mir, daß ich in einer fremden Stube allein blieb. In dieser Hinsicht lobe ich Euren Eifer, und bitte Euch um Verzeihung.“

Das gefiel der Torwärterin. Wenn man ihr nur recht ließ, so gab sie sich schon zufrieden. „Weil du dein Obst mit meinen Kindern theiltest,“ sagte sie, „so sollst du an unserm Mittagsmahl auch theilhaben. Komm, setz dich an den Tisch und isz mit.“

Rosa aß mit. Die zwei Kinder gaben ihr aber so viel zu tun, daß sie kaum einen Löffel zum Munde bringen konnte. Dennoch redete sie mit der ihr ganz eigenen Leutseligkeit immer mit ihnen, beantwortete alle ihre Fragen und war so freundlich gegen die Kleinen, daß die Mutter davon ganz entzückt ward.

Als Rosa den leeren Korb nahm und gehen wollte, schrieen beide Kinder: „Da bleiben, da bleiben!“

„Ja, mir wäre es auch lieb, wenn du bleiben könntest!“ sagte die Mutter. „Möchtest du nicht zu mir in den Dienst?“

„O von Herzen gern,“ sagte Rosa, „und ich würde Euch gewiß treu und redlich dienen.“

„Nun wohl,“ sagte die Torwärterin, „so gehe erst nach Hause, und rede zuvor noch mit deinen Leuten! und wenn es diesen auch recht ist, so kannst du den kommenden Samstag deinen Dienst dahier antreten.“

Die Torwärterin sagte noch, was sie ihr Lohn geben wolle und tat ihr weißes Brot und geräucherter Fleisch in ihren Korb. „Bringe das deinen Leuten zum Gruß,“ sprach sie, „und komme gut nach Hause.“

Rosa dankte für die Gabe, und eilte nun freudig dem Walde zu. Agnes saß, nicht weit von den drei Kreuzen, unter einer Haselstaude und strickte. Sie sprang, sobald sie das Fräulein von weitem kommen sah, augenblicklich auf, lief ihr entgegen und sagte: „Nun Gott Lob, mein liebstes Fräulein, daß Ihr wieder da seid. Ihr werdet müde und hungrig sein. Kommt, setzt Euch dort unter den Haselstrauch, wo mein Korb steht, ins Grüne, und laßt Euch mit Milch und Butterbrot, und erzählt mir, wie alles gegangen ist.“

Rosa ging mit ihr, und Agnes nahm die Milchflasche, Brot und Butter aus dem geöffneten Korbe.

„O du gute Agnes,“ sagte Rosa; „du hast ja mit dem Essen gewartet, bis ich kam. Du hast indessen nichts angerührt. Isz doch jetzt! Ich habe schon zu essen bekommen. Einige Augenblicke will ich mich indessen doch zu dir setzen. Laß uns aber eilen; wir dürfen uns nicht in die Gefahren der Nacht wagen. Erzählen kann ich dir ja im Gehen und etwa unterwegs auch noch ein Stückchen Butterbrot verzehren.“ Agnes sagte: „Gewiß, das kann ich auch!“ und beide machten sich unverzüglich auf den Weg.

Tief im Walde, als die Sonne bereits unterging, kamen ihnen der treue Köhler und sein Weib, die um Rosa und Agnes besorgt waren, entgegen. Die guten Leute freuten sich, daß alles so gut abgelaufen war; nur schmerzte es sie, daß sie nun ihr liebes Fräulein verlieren sollten. Sie legten den übrigen Weg unter vertraulichen Gesprächen glücklich zurück. Als sie in das kleine Tal kamen, war eben der Mond safrangelb im Osten aufgegangen und beleuchtete die friedliche Köhlerwohnuna. Rosa begab sich, sehr ermüdet, aber auch sehr vergnügt, auf ihre Kammer; sie dankte, bevor sie sich niederlegte, Gott auf den Knien, daß er den Anfang ihres Unternehmens gesegnet, und flehte zu ihm, daß er es auch zu einem glücklichen Ende führen wolle.

\* \* \*

Der nächste Samstag, an dem Rosa abreisen sollte, war für alle im Hause ein sehr trauriger Tag. Es kam Rosa recht hart an, diese guten Leute, die es so gut mit ihr meinten, und das freundliche Tal, in dem sie so ruhig lebte, zu verlassen — und hinzugehen, in die Burg eines Feindes, an den sie nicht ohne Schrecken denken konnte. Auch wußte sie wohl, daß sie jetzt sich in einen Dienst begeben, in dem keine geringe Leiden auf sie warteten. Allein im Vertrauen auf Gott, und aus Liebe zu ihrem Vater trat sie diesen harten Weg mutig an. Der ehrliche Burkhard und die gute Gertraud gingen bis zu Ende des Waldes mit ihr und nahmen dann unter Tränen und frommen Segenswünschen Abschied von ihr. Agnes aber, die ihr das kleine Wanderbündelein trug, begleitete sie bis in die Torstube zu Fichtenburg.

Die Torwärterin nahm beide recht freundlich auf. „Das ist brav, daß du Wort hältst“ sagte sie zu Rosa. „Setzt euch nun beide; ich will euch beide gut bewirten.“ Rosa öffnete den Korb, den sie am Arm hatte, und überreichte, als einen Gegengruß von ihren Leuten, der Torwärterin einige Bündel sehr feinen Glases. Da ward sie noch freundlicher. „Du und deine Leute haben eine gute Lebensart,“ sagte sie; „es wird gut gehen.“ Für die Kinder hatte Rosa Birnen und Pflaumen, und eine Menge Haselnüsse mitgebracht, worüber die Kinder eine ungemeine Freude hatten. Alle waren sehr vergnügt.

Nach dem Essen nahm Agnes, bitterlich weinend, Abschied von Rosa. „Nun, nun,“ sagte die Torwärterin, „weine nicht so! Du kannst uns ja öfter besuchen. Es wird mir allemal lieb sein. Und wenn du allemal Morcheln mitbringen willst, so wird es mir noch lieber sein, und dir wird dann noch obendrein der Gang bezahlt.“ Agnes versprach recht oft zu kommen, und ging schluchzend zur Türe hinaus. Der guten Rosa aber, die sich jetzt, von allen ihren guten Freunden getrennt, in den Mauern einer feindlichen Burg sah, war es nicht anders, als wäre sie nun ganz allein auf der Welt.

(Fortsetzung folgt.)

### An die Mutter der Schmerzen.

Gottesmutter, voller Schmerzen,  
Höre du die Mütter an,  
Die mit gramdurchwühlten Herzen  
Deinem Himmelsthron sich nahen.

Tröste du sie, die da weinen  
Um die Söhne draus im Feld.  
Unerhört läßt du ja keinen,  
Der in deinen Schutz sich stellt.

Himmelsmutter schmerzreiche,  
Alles Leid hast du gesehn.  
Ob ein Schmerz dem deinen gleiche?  
O, erhör' der Mütter Flehn!

Straßburg i. E.

Lina Trunk.

### Gehet zu Joseph!

Ein Pfarrer schreibt: „Ein gefährliches Uebel — nach Aussage eines Spezialarztes war es doppelseitige Lungentuberkulose — zwang mich im Jahre 1913/14, eine fünfmonatliche Kur in der Schweiz zu machen. Da im verfloßenen Winter sich mein Leiden wieder zu verschlimmern schien, versprach ich dem hl. Joseph den Betrag von 50 Mark zum Besten Ihrer Mission, wenn der Arzt nicht eine neue Kur als notwendig erachte. Dieser jedoch konnte nach wiederholter Untersuchung meine Befürchtungen zerstreuen und eine bedeutende Besserung feststellen, weshalb ich meinem Versprechen bereitwillig nachkomme und Ihnen gleichzeitig mit diesem den oben genannten Betrag einsetende.“

„Infolge einer immer wieder auftretenden Krankheit war ich in beständiger Sorge, ein klösterliches Heim, wo ich mich recht glücklich fühlte, wieder verlassen zu müssen. In dieser Not wandte ich mich an das göttliche Herz Jesu, sowie an die liebe Muttergottes und den hl. Joseph, deren Hilfe ich es zuschreibe, daß mir überhaupt der Eintritt in jenes stille Heim gewährt wurde. Auch den hl. Apostel Judas Thaddäus rief ich um seine Fürbitte an, hielt eine Novene und versprach nebst Veröffentlichung im Vergißmeinnicht die Taufe eines Heidenkinds, wenn mir der Aufenthalt im Kloster wenigstens bis Weihnachten gestattet würde. Mein Vertrauen wurde glänzend belohnt; obschon ich Mitte Dezember mich plötzlich bei der Militärbehörde stellen mußte, wendete sich die Lage so, daß ich das hochheilige Weihnachtsfest noch im Kloster zubringen konnte. Auch in anderen leiblichen und geistigen Nöten habe ich nach Anrufung der genannten Heiligen Hilfe gefunden, weshalb ich ihnen hiemit öffentlich in- nigsten Dank ausspreche.“ — „Mein Vater hatte eine Krebsartige Geschwulst am Halse; der Hals war innen- dig so angeschwollen, daß er nuremehr flüssige Nahrung zu sich nehmen konnte. Von einer Operation, die der Arzt für absolut notwendig erklärte, wollte er aber nichts wissen. Nun wandten wir uns an das liebevolle Herz Jesu und versprachen im Falle der Erhörnung ein Missionsalmoosen von 10 Mark. Seitdem ist eine wesentliche Besserung eingetreten; die Geschwulst ist zwar noch nicht ganz weg, doch bedeutend niedergegangen, und wir hoffen zuversichtlich, das göttliche Herz Jesu, das die Menschen so sehr liebt, werde weiter helfen.“

„Nemand in unserem Hause hatte schon seit mehreren Jahren große Schmerzen zu erdulden, die zuletzt fast unerträglich wurden, so daß ich das Leiden kaum mehr mit ansehen konnte und fürchtete, es möchte in Krebs ausarten. Da begann ich eine Novene zum hl. Antonius und zur lieben Schwester Theresia vom Kinde Jesu und versprach Antoniusbrot für die Mariannahiller Mission nebst Veröffentlichung im „Vergißmeinnicht“. Schon am ersten Tage der Novene trat eine Besserung ein, und die neun Tage waren noch nicht vorüber, als die Schmerzen schon vollständig geschwunden waren. Seitdem sind zwei Monate verflossen und das Leiden ist gottlob nicht zurückgekehrt.“ — „Der schmerzhaften

Mutter, dem hl. Josef, Antonius und den armen Seelen, vor allem aber dem hl. Apostel Judas Thaddäus innigen Dank für ganz auffallende Erhörnung in verzweifeltstem Anliegen! Desgleichen dem göttlichen Herzen Jesu, das alle Unternehmungen seiner Verehrer mit reichstem Segen begleitet. Veröffentlichung im „Vergißmeinnicht“, sowie ein Missionsalmoosen von 50 Mark waren versprochen.“

„Bei einem plötzlich aufgetretenen Uebel mußte sofort der Arzt gerufen werden. Dieser glaubte, nur durch eine Operation helfen zu können, schreckte aber wegen des hohen Alters des Patienten davor zurück. Nun nahmen wir unsere Zuflucht zum Gebete und versprachen außer mehreren heiligen Messen den Loskauf eines Heidenkinds. Und siehe, das heilige Herz Jesu, an das wir uns durch die liebe Mutter Gottes, St. Joseph, Antonius und die armen Seelen wandten, hat unser Flehen erhört, weshalb wir unser Versprechen mit Freude und Dank erfüllen. Ein Familienvater, schon ein älterer Mann, hatte sich dem Trunke ergeben, vernachlässigte dabei seine religiösen Pflichten und ging so dem leiblichen und geistigen Ruin entgegen. Auch hier haben das göttliche Herz Jesu und die genannten lieben Heiligen geholfen.“ — „Ich hatte zu Ehren des hl. Herzens Jesu ein größeres Missionsalmoosen versprochen, um von Gott mit einem Kinde gesegnet zu werden, und bin nun zu meiner nicht geringen Freude erhört worden. Möge Gottes Segen mir treu bleiben! Ich hoffe auf die Fürbitte der lieben Muttergottes, der hl. Mutter Anna und des hl. Joseph.“

„Dank dem hl. Joseph und Antonius für Hilfe in zwei schweren Anliegen (20 Fr. Antoniusbrot), für Erhörnung in einer wichtigen Militärangelegenheit (10 Mk. Alm.), für die Besserung eines an schwerer Lähmung leidenden Kindes (10 Mk. für die Mission; bei vollständiger Heilung haben wir ein Heidenkind versprochen); für ein gut bestandenes Examen (15 Fr. Alm.). Mit großer Freude und herzlichem Dank komme ich, der lieben Muttergottes und dem hl. Joseph zu danken für Erhörnung in einem großen Anliegen (21 Mark für die Taufe eines Heidenkinds); Dank der hl. Familie, den frommen Hirten von Bethlehem und dem hl. Antonius für mannigfache Hilfe bei Krankheiten im Stall.“

„Mein jüngster Sohn durfte in Urlaub kommen; dabei äußerte er einmal, wie sehr es ihn freuen würde, wenn er noch einmal seinen älteren Bruder sehen könnte, der ebenfalls im Felde steht; denn sie hatten sich seit Kriegsausbruch nicht mehr getroffen. Und siehe, kurz darauf kam auch der genannte Bruder auf ein paar Tage in Urlaub! Wer beschreibt die Freude des Wiedersehens? Ich selbst weinte vor Freude am vorigen Sonntag, als ich in der Kirche beim Hochamt meine beiden Söhne nach so langer Trennung wieder neben mir knien sah. Innigen Dank dem hl. Joseph, den ich lange um diese Gnade angefleht hatte! Möge uns das liebe Christkind bald den Frieden schenken! Beiliegend 21 Mark zur Taufe eines Heidenkinds.“ — Ein Student schreibt: „Meinen öffentlichen Dank dem lieben hl. Joseph, dessen Hilfe wir nie vergebens anrufen. Er hat mir schon oft geholfen; ganz besonderen Dank aber schulde ich ihm für die gänzliche Heilung meiner schon tuberkulös affizierten Lunge. Ich hatte zu seiner Ehre drei Novenen gehalten, und bitte nun um Veröffentlichung im „Vergißmeinnicht“, um einerseits etwas zu seiner Ehre beitragen zu können und andererseits viele andere zum vertrauensvollen Gebete zu ermutigen.“